

Spaß beim Gestalten des Vaterunsers

Serie „Mein Religionsunterricht“



Luca Maack ist 9 Jahre alt. Er geht in die 3. Klasse der Helene-Keller-Schule in Wahlstedt bei Bad Segeberg. Am Religionsunterricht fällt ihm auf, dass es da mehr als in anderen Fächern um die Schüler selbst geht. Aber es könnte beim Religionsunterricht auch mal Tests und Noten geben, erzählt er, als wir ihn zu unserer Serie „Mein Religionsunterricht befragen. Damit begleiten wir als Medienpartner die Kampagne für Religionsunterricht in der Nordkirche.

Haben bei euch alle Kinder Religionsunterricht oder konnte man zwischen verschiedenen Fächern wählen?

Luca Maack: Bei uns an der Schule konnte man zwischen Religion und Philosophie wählen. Ich habe Religion genommen, weil ich jemand bin, der sich dafür interessiert. Aber das ist nicht bei allen in meiner Klasse so.

Was war das bisher das spannendste Thema im Religionsunterricht und warum?

Wir haben letztes so ein kleines Heftchen über das Vaterunser geschrieben und gemalt. Das hat Spaß gemacht. Da konnte man dann überlegen, was für Bilder zu den verschiedenen Sätzen passen.

Gibt es Unterschiede zu anderen Fächern und wenn ja welche?

Also wir schreiben zum Beispiel in Religion keine Arbeiten und müssen nichts auswendig lernen. Und geredet wird da meistens auch viel mehr – dabei es geht sehr viel um uns selbst. Das ist anders als in anderen Fächern.

Wenn du selbst Religionslehrer wärst, was würdest du anders machen? Worüber würdet ihr dann sprechen?

Ja, ich würde was anders machen. Ich würde auch mal Arbeiten oder Tests schreiben lassen. Ich möchte, wenn die Schüler fertig mit dem Religionsunterricht der dritten Klasse sind, dass die Lehrer dann wissen, dass ein Schüler viel oder auch nicht so viel im Unterricht gelernt hat. Das ist sonst so schwierig zu sehen, wenn man nur beobachtet. Und als Thema würde ich ganz viel über die Weltreligionen machen – Orthodoxe, Katholiken, Protestanten, darüber haben wir schon geredet. Aber sonst noch über keine anderen Religionen. Ich kenne nur die drei.

Raum für Fragen.
Mein Religionsunterricht.

Eine Initiative der Medienpartner
Nordkirche Evangelische Zeitung



Windkraft auf Kirchenland

So fördern kirchliche Akteure die Windenergie

Kirchlicher Grund ist oft ein willkommener Standort für Windenergieanlagen: Die Nicolaikirche in Röbel an der Müritz steht nahe der Mühle von 1835 und modernen Windrädern.

Foto: Dierk Jensen

Kirchliche Ländereien sind interessante Standorte für Windenergieanlagen. Seit 2014 soll das Kirchliche Energiewerk eigene Windenergieprojekte vorantreiben. Einige Gemeinden erzeugen den Windstrom in Eigenregie.

Von Dierk Jensen

Kiel/Demmin/Greifswald. Wind gibt es im Einzugsgebiet der Nordkirche reichlich. Kein Wunder, dass hier Tausende Windenergieanlagen rotieren. Nicht wenige davon stehen auf Kirchenland, das sich im Eigentum der evangelischen Gemeinden befindet.

Von den rund 1000 Kirchengemeinden verfügen mehr als 800 über eigene Flächen, sagt Thomas Schaack vom Landeskirchenamt in Kiel, zusammengerechnet etwa 78 000 Hektar. Der kleinere Teil befindet sich mit rund 13 000 Hektar in Schleswig-Holstein, dann folgt der Pommersche Kirchenkreis mit 20 000; die größte Fläche hat der Kirchenkreis Mecklenburg, rund 45 000 Hektar.

Genau dort, im westlichen Teil von Mecklenburg-Vorpommern, wurde 2014 die Kirchliches Energiewerk GmbH mit Sitz in Schwerin gegründet, um Grundstücke von Kirchengemeinden zu pachten – für eigene Windenergieprojekte. Denn die Kirche sei sich ihrer klimapolitischen Verantwortung bewusst, sagt Schaack. „Es läuft gut“, resümiert Gottfried Timm. Der Theologe und frühere Innenminister Mecklenburg-Vorpommers war von der Gründung bis 2018 Geschäftsführer des

Kirchlichen Energiewerkes, an dem auch der Schweriner Energieversorger Wemag mit 49 Prozent beteiligt ist.

„Das Kirchliche Energiewerk will konkrete Beiträge zur Unterstützung der Energiewende im Raum der Kirche und der Diakonie leisten“, erklärt Wemag-Sprecherin Diana Kuhrau die Beteiligung. „Um die ambitionierten Klimaziele erreichen zu können, steht die Wemag als ökologisch ausgerichteter Energieversorger dem Kirchenkreis Mecklenburg partnerschaftlich zur Seite.“ Sie berät Kirchengemeinden zu Energieeffizienz, nachhaltiger Mobilität und Energieversorgung.

Ein Schwerpunkt des Energiewerkes liegt in der Entwicklung und dem Betrieb von Erzeugungsanlagen für erneuerbare Energie. 2018 habe man einige vielversprechende Projekte weiterentwickelt, so Kuhrau. „Zwei Windparks stehen in Kooperation mit Projektierungsgesellschaften kurz vor Baubeginn“, verrät Timm, „es fehlt nur noch die Baugenehmigung“.

Das Energiewerk ist nicht die einzige kirchliche Institution im Nordosten, die im Windsektor engagiert ist. So stelle die vor einigen Jahren gegründete Kirchliche Stiftung für Klimaschutz im Kirchenkreis Mecklenburg Geld für Windturbinen zur Verfügung, erklärt Timm. Die mit den Windenergieanlagen erzielten Gewinne würden für die Stiftungszwecke verwendet. Dazu zählen etwa die Förderung von kirchlichen, gemeinnützigen Klimaschutzprojekten oder die Unterstützung von Partnerkirchen in Tansania.

Damit nehmen die Mecklenburger das Klimaschutzgesetz, das sich die Nordkirche 2015 auferlegt hat, selbstbewusst in die Hand. Dank der Windkraft-Einnahmen wurden im Westen Mecklenburgs die ersten Kirchengemeinden und zentrale Orte mit Ladesäulen ausgerüstet – Infrastruktur für Elektro-Mobilität.

Nachhaltigkeit sei wichtiger als Rendite

Für Timm, der nach seiner Zeit als Innenminister klimapolitischer Sprecher der SPD-Fraktion im Landtag war, entspricht das der Philosophie des Kirchlichen Energiewerks: „Wir wollen eine schonende, nachhaltige Entwicklung, wir streben auch nicht nach Renditen im zweistelligen Bereich.“ Seit seinem Rückzug vom Geschäftsführerposten des Energiewerks hilft der gebürtige Mecklenburger mit, kirchliche Klimaschutzprojekte umzusetzen. Sein Motto dabei lautet: „Die Kirche ist kein Kraftwerk“.

Dafür ist sie aber ein wichtiger Akteur, um die Akzeptanz für die Windkraft in der Bevölkerung zu stärken. Das gilt auch für den Kirchenkreis Vorpommern, in dessen Gebiet viel Unmut gegenüber der Windenergie herrscht. Davon kann Manfred Hanse, Sachbearbeiter für Grundstückangelegenheiten im Kirchenkreis mit

Hauptsitz in Demmin, ein Lied singen: „Die Vorbehalte gegenüber der Windenergie haben in den vergangenen Jahren zugenommen.“

Mit der Struktur der „kirchlichen Ländereien“ ist Hanse seit Jahren vertraut: „Bei unseren Grundstücken handelt es sich zur Hälfte um Kirchenland, zur Hälfte um Pfarrland. Die Einnahmen aus dem Pfarrland fließen in die Pfarrkasse, die der Besoldung und Versorgung der Pastoren dient. Das Kirchenland kommt der Bauwerkserhaltung zugute.“

Der größte Teil des unveräußerlichen Kirchenlandes werde direkt von den Kirchengemeinden verpachtet. „Sie wählen die Pächter nach bestem Wissen und Gewissen aus. Dabei lassen sich die Gemeinden von Gedanken der Schöpfungsbewahrung ebenso leiten wie von der Frage, ob der zukünftige Pächter auch in der Lage sein wird, die Pacht zu zahlen“, erzählt Hanse.

Im Pommerschen Kirchenkreis wurden bereits mehr als zwei Dutzend Windenergieanlagen auf Grundstücken mehrerer Kirchengemeinden errichtet; vier davon werden von der Kirchengemeinde Demmin selbst betrieben. Schon seit 1997 erzeugt die Gemeinde in Eigenverantwortung Windstrom – und erwirtschaftet so Einnahmen für die Gemeindefürsorge.

Neben der Windenergie nutzt die Kirchengemeinde Greifswald/Wieck Photovoltaik: Auf dem Dach der Bugenhagen-Kirche betreibt die Gemeinde zwei Solaranlagen, eine Fläche hat sie an den Betreiber einer Freiland-Anlage verpachtet. Dafür gebe es aber die Bedingung, „dass diese nicht auf bewirtschaftetem Acker- oder Grünland, sondern nur auf Unland- oder Gewerbeflächen gebaut werden“, sagt Sebastian Kühl, Pressesprecher des Pommerschen Kirchenkreises.

In vielen Gemeinden wird über Solarenergie oder andere Optionen erneuerbarer Energien diskutiert. „Was auf die kirchengemeindlichen Flächen zukommt, ist schwer zu prognostizieren, weil dies von den Beschlüssen der Kirchengemeinderäte abhängt“ – Pressesprecher Kühl will sich nicht auf Ausbauziele festlegen. Zudem bestünden oftmals langjährige Pachtverträge mit Landwirten. Und man lege Wert auf eine gerechtere Verteilung von Gewinnen, um die Akzeptanz für Windenergieanlagen in der Bevölkerung zu erhöhen, so Kühl weiter. Für die Kirche sei es selbstverständlich, dass stets die Bedürfnisse von Mensch und Natur berücksichtigt werden.

ANZEIGE

Produkt des Monats

EXKLUSIV für Sie als LeserIn

Pilgersocken

Gönnen Sie Ihren Füßen etwas Besonderes: hochwertige Wandersocken mit dem Symbol der Pilgermuschel.

In den Größen 36-38, 39-41, 42-44, 45-47. € 14,95, Lieferung versandkostenfrei!

GLAUBENSsACHEN
Schöne Dinge mit Sinn und Segen

10%
Rabatt



www.glaubenssachen.de 0431 / 55 779 285